

Der Enzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 87. Neuenbürg, Samstag den 3. November 1849.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährig hier 1 fl.; auch bei den Postämtern blos 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonirt man bei der Redaktion, wo fortwährend Bestellungen angenommen werden, Auswärtige bei ihren Postämtern. Einrückungsgebühr die Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum 2 fr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Zunft-Versammlung.

An nachstehenden Tagen werden folgende Zunftversammlungen dahier abgehalten werden und zwar:

am Donnerstag den 8. November die der Schlosser, Büchsenmacher und Messerschmiede;

am Freitag den 9. November die der Nagelschmiede;

am Montag den 12. November die der Wagner;

am Dienstag den 13. November die der Kaltschmiede (Glaskner und Kupferschmiede.)

Hiebei kommen folgende Gegenstände zur Berathung:

- 1) die Abhör der letztgestellten Zunftrechnung von 1845—48,
- 2) die Wahl der Zunftvorsteher für die nächste Rechnungsperiode.

Sämmtliche Meister dieser Gewerbe werden daher aufgefordert, je an dem bestimmten Tage Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus zu erscheinen.

Zur Wahl der Zunftvorsteher wird die Abstimmung von wenigstens $\frac{2}{3}$ der stimmberechtigten Meister erfordert; die Abstimmung kann jedoch auch ohne persönliches Erscheinen durch Einsendung eines von dem betreffenden Ortsvorsteher beglaubigten Stimmzettels geschehen, nur muß in diesem Fall der Stimmzettel noch vor dem Schlusse der Wahlhandlung dem Vorsitzenden übergeben werden.

Derjenige Meister, welcher ohne gültigen Grund weder schriftlich noch mündlich gültig

abstimmt, wird mit einer Ordnungsstrafe von 1 fl. belegt.

Die Ortsvorsteher werden mit der rechtzeitigen Bekannmachung des Vorstehenden beauftragt.

Den 2. November 1849.

R. Oberamt.

Ackermann, A. B.

Floßinspektion Calmbach.

Der Stand der für die Enzholzgärten bestimmten Brennholz-Vorräthe an der obern Enz und ihren Seitenbächen macht es nothwendig, mit dem Verfloß derselben an die größeren Aufstellplätze am

Montag den 12. November

beginnen zu lassen, worauf die Schiffer und Flößer behufs der Räumung der Wasserstraßen von Langholz hiemit aufmerksam gemacht werden.

Calmbach, den 30. Oktober 1849.

R. Floßinspektion.

Schlette.

Neuenbürg.

Haus-Verkauf- und Verpachtung.

Die den Eberleschen Kindern dahier gehörige Hälfte an einer zweistödtigen Behausung nebst gewölbtem Keller und $\frac{1}{2}$ an einer Scheuer daneben in der hintern Gasse wird entweder verkauft, oder nach Umständen vermiethet werden und die Aufstreichsverhandlung hierüber

Heute, Samstag den 3. November d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause stattfinden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 15. Oktober 1849.

Stadt-Schultheiß

Meich.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete wohnt jetzt bei Herrn Weberobermeister Barth neben dem Gasthof zum Adler.

Den 1. November 1849.

Oberamts-Thierarzt
Landel.

Neuenbürg.

Mehrere Tausend

Magsaamen-Delfuchen

sind zu verkaufen bei

Gebrüder Zug.

Neuenbürg.

Bürschbüchse zu verkaufen.

Bei mir steht eine noch sehr gute Bürsch-Büchse zu verkaufen um den billigen jedoch festen Preis von 12 fl. 30 fr.

Christian Schneppf,
Wundarzt.

Neuenbürg.

Von heute an gibt es

Braun-Bier

bei

Bierbrauer
Hummel.

Feldrennach.

Heu- und Stroh-Verkauf.

Am Donnerstag den 8. November d. J., Vormittags 10 Uhr, werden dahier an den Meistbietenden 4 Fährlein Heu und Dehmd, wie auch Stroh verkauft. Das Nähere bei

Den 1. November 1849.

Gemeindepfleger Eder.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Die Entlassung des Märzministeriums.

Ueber die württembergische Ministerkrisis ist so viel gefabelt worden, daß einige berichtigende Worte am Platze seyn dürften.

Gleich, nachdem der Ministerrath den Beschluß gefaßt hatte, den Anschluß an das Dreikönigsbündniß unter den vorliegenden Umständen für jetzt abzulehnen, erklärte Duvernoy, daß er hierdurch genöthigt werde, abzutreten, und Goppekt, welcher schon früher ein Entlassungsgesuch eingereicht hatte, ließ sich nur mit Mühe

noch zurückhalten. Unmittelbar vor der Abreise Römer's nach Frankfurt theilte Duvernoy diesem mit, daß es Gewissenssache für ihn sey, mit seinem Entlassungsgesuch nicht mehr länger zu zögern, und daß er deshalb mit Seiner Majestät dem Könige sprechen werde. Römer machte ihn wiederholt darauf aufmerksam, daß die Ablehnung nicht definitiv sey, und daß, wenn er auch vorläufig mit dem Könige sprechen wolle, er jedenfalls vor seiner Zurückkunft keinen definitiven Schritt thun solle. Noch ehe diese erfolgt war, legte Duvernoy am Mittwoch sein Gesuch in die Hände Seiner Majestät nieder und am folgenden Tage hatte er seine Entlassung.

Römer kam erst am Freitag in Stuttgart an, und nun handelte es sich darum, den wichtigen Posten eines Ministers des Innern wieder zu besetzen. Die Schwierigkeiten zeigten sich, wie Römer vorausgesagt hatte, sogleich. Einige Beamte, welche vorzugsweise befähigt gewesen wären, gehörten entweder einer extremen Richtung an, oder neigten sich in Beziehung auf die deutsche Politik zu den Ansichten Duvernoy's.

Bei dieser Lage der Dinge wurde dem Allerhöchsten Ermessen anheimgestellt, ob nicht eine Aenderung des Gesamtministeriums vorgenommen werden wolle? und es wurden nach rechts und links einige Namen hervorgehoben. Ob während dieser Zeit auch durch Andere, z. B. durch den vormaligen Geheimenraths-Präsidenten Hrn. v. Maucier, Ministerial-Kombinationen versucht wurden, und zwar, wie der Beobachter sagt, hinter Römer's Rücken, ist für die Sache selbst gleichgültig. Römer erhielt durch Dritte Kenntniß davon, aber er sah dem Ende der Dinge ruhig entgegen, und als er am letzten Sonntag Mittag sein Entlassungsfreisetzungsgesuch nebst der Liste der neuen Minister erhielt, war er nicht im Geringsten davon überrascht. Es ist richtig, daß er nicht, gleich seinen Kollegen, um seine Entlassung gebeten, sondern daß er sie ungebeten erhalten hat; denn er hatte keinen Grund zu Einreichung eines Entlassungsgesuchs, und er hütete sich wohl, sich dem Vorwurfe auszusetzen, daß er den Kampfplatz unmitttelbar vor dem Zusammentritte der Landesversammlung verlassen habe.

Seine Majestät hatten die Gnade, den Wunsch auszudrücken, er möchte dem Dienste des Staates erhalten werden, da er der neuen Kombination nicht habe beitreten wollen, und es wurden ihm zwei seiner bisherigen Stellen entsprechende Stellen bezeichnet, von denen besonders die eine den Vorzug vor allen übrigen im Staate verdienen dürfte; allein er konnte sich zur Annahme nicht entschließen, weil er im Zweifel darüber ist, ob das seitherige System werde beibehalten werden, und weil er seine öffentliche Wirksamkeit nicht durch den Verdacht beeinträchtigt wissen will, daß er sich habe ab-

finden lassen. Er hat, was wir einigen Bös-
willigen entgegenhalten, seit dem 8. März vor-
rigen Jahres an irdischen Gütern nichts gewonnen.
Sein und seiner Kollegen Loos waren Sorge,
Mühe, Gefahr, Aufopferung. Wie er kam, kehrte
er wieder zurück. Seine Lebensquelle ist, wie
früher, so auch fortan die Arbeit. (Würt. Z.)

An unsere Mitbürger in Württemberg.

Das höchste Vertrauen Seiner Majestät
des Königs hat uns an die Spitze der Staats-
Verwaltungsdepartements berufen. Wir haben
diesen Auftrag übernommen, eben sowohl im
Bewußtseyn der mannfachen Hindernisse, die
einem geordneten Gange der Staatsverwaltung
dermalen im Wege stehen, als im Gefühle der
Verpflichtung, sich vorzugsweise unter schwieri-
gen Verhältnissen dem Dienste des Landes nicht
zu entziehen.

Die außerordentlichen Ereignisse der jüngsten
Zeit haben — es ist wahr — manchen Saamen
des Bessern ausgestreut, leider aber — auch
in unserem engern Vaterlande die Elemente der
Ordnung aufs Tiefste erschüttert.

Wir betrachten es für unsere Aufgabe, ei-
nestheils die Saaten des Bessern mit Sorgfalt
zu pflegen, insbesondere zu Herstellung der
Einheit und Freiheit Deutschlands nach Kräf-
ten mitzuwirken und unsere Landesverfassung
im Sinne der Grundrechte der deutschen Nation
weiter zu entwickeln, anderntheils das gesunkene
Ansehen der Geseze und Behörden wieder her-
zustellen, die so bedeutend geschwächte Regierun-
gswalt, ohne deren Stärke die gesetzliche Frei-
heit und Ordnung nicht bestehen können, wieder
zu kräftigen und eben damit das öffentliche und
Privatvertrauen, die Lebensbedingung der Ge-
werbe und des Handels, wieder mehr und mehr
zu wecken und zu befestigen.

Besonders nachtheilig und zerstörend haben
die Zeitverhältnisse auf die Lage der Finanzen
unseres Staats eingewirkt. Das Statsjahr
1848—49 hat ein Defizit von ungefähr 5,00,0000
gezeigt, und wenn auch hiezu außerordentliche
vorübergehende Ausgaben mitgewirkt haben,
so ist doch der weitgrößte Theil desselben als
nachhaltig anzusehen und es sind die ordentlichen
Einnahmen der Staatskasse zu Deckung ihrer
ordentlichen Ausgabe um mehrere Millionen
nicht zureichend, so daß zu Herstellung des un-
erläßlichen Gleichgewichts zwischen beiden unab-
weisbar zu Auflegung neuer Steuern geschritten
werden muß. Es ist daher nur um so stärkere
Verpflichtung der mit der Staatsverwaltung
Betrauten, unter Berücksichtigung der von der
Regierung bereits zugestandenen Ausgabebe-
schränkungen auf jede Vereinfachung im Staats-
organismus, die zu Abkürzung des Geschäft-
ganges oder zu Kostenersparungen führt, bedacht
zu seyn.

Wir werden mit Genehmigung Sr. Maj.
des Königs demnächst zu Einberufung der
nach dem Gesez vom 1. Juli d. J. gewählten
Landesversammlung schreiten und derselben über
dringende Abänderungen der Landesverfassung,
sowie über die Ersezung des am letzten Land-
tage der Finanzverwaltung zur Verfügung ge-
stellten Papiergelds durch andere weniger be-
denkliche Mittel Vorlagen machen und ihr, bis
ein genügend begründeter ordentlicher Finanz-
Etat dargelegt werden kann, die vorläufige Ver-
längerung der laufenden Steuern bis zum
Schlusse des gegenwärtigen Statsjahrs ansinnen,
bis wohin wir auch die Fortdauer des in dem
jüngsten Statsjahr bewilligten Nachlasses an
der Civilliste nach besonderer höchster Ermäch-
tigung Seiner Königlichen Majestät
versichern dürfen.

Mitbürger! Wir treten unter schwierigen
Umständen an die Führung der Staatsgeschäfte,
wir sind uns der Pflichten bewußt, die sich
daraus für uns gegen König und Land ergeben
und wir bescheiden uns gerne, daß unsere
Kräfte sich mit dem Umfang der von uns über-
nommenen Pflichten im Mißverhältniß befinden
mögen.

Wenn wir gleichwohl dem an uns ergan-
genen Rufe ohne alle Rücksicht auf persönliche
Opfer, die wir dem Vaterlande bringen, gefolgt
sind, so geschieht es mit dem Selbstvertrauen
des ehrlichen Mannes; es geschieht mit jenem
festen Muthe, welchen das Bewußtseyn eines
redlichen Willens gibt, das Bewußtseyn, daß
wir nach unserem besten Wissen und Vermögen
nur das Beste des Landes geltend zu machen
uns bestreben werden.

Stuttgart, 28. Oktober 1849.

Herdegen. Schlager.

Wächter-Spittler.

Baur. Hänlein.

Oesterreich.

Wien. Auch der Lloyd bespricht den von
ihm für offiziell erklärten Artikel der Wiener
Zeitung über Zoll- und Handelseinigung Oes-
treichs mit Deutschland. Unter anderem Be-
merkenswerthen sagt er darüber: Sollen wir
uns dem außer-österreichischen Deutschland politisch
näher stellen, als bisher, so ist der geradeste
Weg hiezu: eine Einigung unserer materiellen
Interessen mit den seinen in möglichst nahe
Aussicht zu stellen. Die Bande, welche ohne
Hülfe von Diplomaten und Staatsverträgen,
Bürger mit Bürgern, Kaufleute mit Kaufleuten,
Fabrikanten mit Fabrikanten knüpfen, sind die
stärksten, die dauerhaftesten und die zahlreichsten,
Handel und Verkehr schließen die besten Freund-
schaften, weil sie die vortheilhaftesten bilden.
Sie füllen rascher die Kluft aus, welche ver-
schiedene Kultur, verschiedene Sprache, ver-
schiedene Bestrebungen hervorgebracht haben als



irgend ein anderes Mittel. Gemeinsame materielle Interessen verfehlen nie, im Laufe der Zeit auch gemeinsame politische Interessen zu erzeugen.

Die Idee des österreichisch-deutschen Zollvereins gewinnt täglich an Bedeutung und Anklang in den Kreisen der Regierung. Man sieht der Publikation eines die diesfällige Einigung anbahnenden Artikels entgegen.

Preußen.

Berlin, 27. Oktober. Die Nachrichten aus Wien stimmen fortwährend darin überein, daß von Seiten Oesterreichs an ein Eingehen in die Absichten Preußens für Deutschland auf keine Weise gedacht wird. Im Gegentheil, je mehr Oesterreich wieder in sich erstarkt, um so mehr beginnt es seinen natürlichen Stützpunkt in Deutschland aufzusuchen, und will deshalb den übrigen deutschen Staaten eine Menge von Erleichterungen an Zöllen u. im Verkehr mit sich gewähren, selbst mit eigenen Opfern, um nur zunächst die politische Verbindung wieder herzustellen.

Im Fall es in Sachsen wieder zum Aufstande kommen sollte, werden nicht preussische, sondern österreichische Truppen zur Unterdrückung desselben einschreiten. Man bringt das Zusammenziehen der österreichischen Truppen an der böhmisch-sächsischen Gränze damit in Verbindung. (Berl. N.)

Baden.

Karlsruhe. Nach einem erschienenen amtlichen Verzeichnisse der seither im Großherzogthum stattgehabten standrechtlichen Verurtheilungen hat sich ergeben, daß seit dem 1. August, dem Tag des Zusammentritts des Standgerichts bis zum 11. Okt. — also in 72 Tagen — 49 Verurtheilungen stattgehabt haben; nämlich: zum Tode 18 (?); zu zehn Jahren Zuchthaus 20; zu fünf Jahren Zuchthaus einer; zu den ordentlichen Gerichten verwiesen wurden zwei.

Ausland.

Frankreich.

Der Minister des Innern hat an die Präfekte ein Circular erlassen, worin sie aufgefordert werden, eine genaue Untersuchung anzustellen über die angeblichen Fortschritte der socialistischen Irrlehren auf dem Lande und über die Meinungen der Volksschullehrer.

Es herrscht endlich wieder größere Ordnung auf den Straßen von Paris. Seit einem Monate hat die Durchschnittszahl der Verhaftungen wegen Vergehen, Verbrechen u. sich um die Hälfte verringert.

Nach dem „Vays“ hat der Fürst Czartorsky, polnischer Flüchtling, Frankreich zu verlassen, in Folge einer bestimmten Aufforderung dazu, welche er von der französischen Regierung erhalten hätte.

Amerika.

In den nordamerikanischen Freistaaten hat die Cholera die Sklavenbevölkerung um mehr als 20,000 Köpfe vermindert, so daß der „Marktpreis“ derselben in Maryland und Louisiana beträchtlich gestiegen ist.

Miszellen.

Die Nemesis der Geschichte.

(Von German Näurer.)

Ob je der Menschheit Martirerthum wird enden?
 Ich möchte gerne es zu hoffen wagen,
 Doch wenig Trost will die Geschichte spenden,
 Wenn wir bei ihr um off'ne Antwort fragen! —
 Sie wird viel Trauriges dem Herzen klagen:
 Daß hinter jedem Edlen schleicht ein Rächer,
 Die Besten alle ihrer Zeit erlagen;
 Daß sie bei Griechen ihre Schierlingsbecher
 Und ihre rechtsverdrehenden Sophisten;
 Daß der Prophet von Juda ein Verbrecher,
 Den schlaue Pharisäer überlisten
 Und an das Kreuz als Volksverführer schlagen;
 Daß Bestien verzehrt die ersten Christen,
 Und später Die, so ihren Namen tragen —
 Um ihre mächt'ge Herrschaft sich zu fristen —
 Geschwelgt in scheußlich wilden Blutigelagen,
 Gestiftet eine heil'ge Inquisition,
 Geschürt des Scheiterhaufens Flammen,
 Und mit des Römers frechem Hohn
 Das edle Kezervolk verdammen;
 Daß eine Nemesis stets Rache übt,
 An Denen, die den Fortschritt weiter leiten,
 Und daß es Märtyrer und Opfer gibt,
 So lange Menschen für ein Hö'res streiten.

Wenn die deutsche Freiheit bis jetzt in der Wirklichkeit noch zu keiner sonderlichen Entfaltung gelangen konnte, so ist dies bei der deutschen Einheit ebenso wenig der Fall gewesen. Diese Einheit und Einigkeit finden wir zwar in jedem Zeitungsartikel, in jedem Korrespondenzbericht, in jeder diplomatischen Note und in jeder politischen Abhandlung, aber das Alles sind eben nur Worte. Im vorigen Jahre wurde über diese Einheit in der Paulskirche nutzlos hin und her geredet, ohne daß man ihr nur um einen Schritt näher gekommen wäre; dann nahmen sie die Cabinette und Regierungen in die Hand, aber auch ohne sie weiter zu befördern; jetzt begeben überall die Offiziere unserer großen Friedensarmee Verbrüderungsfeste, während zwischen den Mannschaften die Uneinigkeit mit jedem Tage wächst und die Exzesse zunehmen. Die neuesten Neuigkeiten sind mehr oder minder blutige Militär-Emeuten. Unglückspropheten verkünden, daß diese Schlägereien einstweilen Vorübungen wären für künftige ernstere Kämpfe unter den deutschen Stammesgenossenschaften. Möchten diese Prophezeihungen zu Schanden werden; Nebrigens darf es uns nicht befremden, daß Uneinigkeit und Partikularismus, welche seit Jahrhunderten die deutschen Stämme des gemeinsamen Vaterlandes getrennt und enizweit haben und die absichtlich genährt worden sind, noch fort wuchern, indem ja schon die alltägliche Erfahrung lehrt, daß nichts schwerer zu vertilgen ist, als das Unkraut der Zwietracht und des Hasses.